

Der Schlüssel zum Erfolg

Heute treffen sich nun die Parteivorstände von SPD, Linken und Grünen zum Projekt R2G (neue Schreibweise für Rot-Rot-Grün). An dieser Koalition wird letztlich kein Weg vorbeiführen, allein schon deshalb, weil alle regieren wollen und müssen. Die SPD, weil es ihre letzte Chance ist, wieder auf die Beine zu kommen, die Linke, weil sie nach fünf Jahren Pause wieder zurück an die Schalthebel will – zum Wohle von noch mehr so genannter „direkter Demokratie“ – und die Grünen, weil sie endlich einmal eine ganze Legislaturperiode mitmachen wollen – zum Wohle der Radfahrer. Das einzige, was dieses Bündnis zusammenhalten wird, ist die Erkenntnis, nicht scheitern zu dürfen. Für die SPD wird es eine neue Erfahrung sein, im Senat – vermutlich 5 – 3 – 3 Mitglieder – allein nicht mehr die Mehrheit zu haben. Das ist aber ein rein emotionales Problem, denn Linke und Grüne werden nie den Regierenden Bürgermeister und die SPD-Senatoren überstimmen, weil danach R2G in seine Bestandteile zerfällt und es Neuwahlen mit ungewissem Ausgang gäbe.

Das Herzstück der Berliner Verwaltung

Die zwölf Berliner Bezirke sind das Herzstück der Verwaltung. Im Wesentlichen findet nur hier der direkte Kontakt zum Bürger statt. Die Performance dieser zwölf Verwaltungen ist ganz entscheidend für die Wahrnehmung der Bürger. Sie ist vor allem auch wahlentscheidend. Die SPD war immer die Partei des Öffentlichen Dienstes. Es gab Zeiten, da hatten selbst die Pförtner in den Rathäusern SPD-Parteibücher. Trotz großer Bemühungen in ihrer Mitregierungszeit hat die CDU die SPD nie überholen können. Der Wähler und Bürger sieht sehr wohl, wer in den Rathäusern das Sagen hat. Das katastrophale Wahlergebnis von SPD und CDU hat seine Ursache vor allem in der Wahrnehmung, dass es in der Verwaltung nicht rund läuft. Aber auch die Beamten und Angestellten in den Bezirken sind Wähler. Und warum diese SPD oder CDU wählen sollen, ist kaum erklärbar. Jahrelang wurden die Mitarbeiter des Öffentlichen Dienstes in den Bezirken schlecht behandelt. Man denke nur an diesen unsäglichen Finanzsenator, der die Beamten als „bleich und übel riechend herumlaufend“ abqualifizierte.

Sechs Jahre lang mussten die Berliner Angestellten Gehaltskürzungen zwischen acht und zwölf Prozent hinnehmen, um Berlin aus der Schuldenfalle zu helfen. Dafür haben sie bis zu 15 Tage mehr Urlaub im Jahr erhalten. Viele haben sich diese Tage ange-

spart und sind am Ende einige Monate früher in Rente gegangen. Das hat den öffentlichen Arbeitgeber nicht interessiert. Dann blieb die Stelle eben unbesetzt und andere mussten die Arbeit mitmachen. Der sechsjährigen Absenkung der Angestelltengehälter hat übrigens die nach einem italienischen Komponisten klingende Gewerkschaft mitgetragen, angeblich um Kündigungen auszuschließen.

Urlaubsgeld für Beamte und Angestellte gibt es schon lange nicht mehr, das Weihnachtsgeld wurde drastisch gekürzt und die Gehalts- und Besoldungsstruktur in den Bezirken ist unter aller Sau. Ich will Sie, verehrte Leserinnen und Leser, nicht mit den Besoldungs- und Vergütungsgruppen langweilen. Nur so viel: die Beaten werden nach A- die Angestellten nach E-Gruppen bezahlt. Und dann gibt es noch so genannte „Erfahrungsstufen“, die man sich in den Jahren erwerben kann. Bei einem Beamten mit A10 macht der Unterschied zwischen Stufe 1 und 8 2.430 Euro zu 3.350 Euro (brutto) aus. Bei den Angestellten ist es ähnlich. A9 bis A11 bzw. E9 bis E10 sind die gängigsten Vergütungen im mittleren Bereich der Verwaltung.

Die Stimmung unter den Mitarbeitern in den Bezirksverwaltungen ist allein schon deshalb schlecht, weil ihre Aussichten, mehr zu verdienen, stark beschränkt sind. Und wenn sie dann noch miterleben, wie sich ein Personalchef von A14 zu A16 in atemberaubender Geschwindigkeit selbst befördert, während er bei der Bewertung einer Stelle ob E9 (2.570 Euro brutto) oder E10 (2.900 Euro brutto), ob Stufe 1 oder 2, herumeiert und immer die geringere Variante zu Ungunsten des Mitarbeiters wählt, dann muss man sich nicht wundern, wenn die Mitarbeiter schlecht gelaunt durch die Gänge eines Rathauses schlürfen. Berlin behandelt seine Mitarbeiter in den Bezirksämtern schlicht und einfach gesagt Scheiße.

Der Schlüssel zum Erfolg des neuen Senats liegt darin, diesen Menschen eine Perspektive und vor allem ordentliche Bezahlung zu geben. Sie sind es, die den Bürgern tagtäglich begegnen. Glückliche Bürger gibt es nur mit glücklichen Beschäftigten. Der Senat muss mehr für die Bezirke tun, denn in Berlin in die Konkurrenz groß. In den Senatsverwaltungen verdienen alle mehr als in den Bezirken, von den in Berlin ansässigen Bundesbehörden wollen wir gar nicht sprechen. Und Brandenburg ist für viele auch attraktiver. Der Aderlass in den Bezirken läuft seit längerem. Wenn der neue Senat nicht sofort damit beginnt, gegenzusteuern, hat er verloren bevor er an den Start gegangen ist.

Ed Koch